

HOLY SEE PRESS OFFICE
OFICINA DE PRENSA DE LA SANTA SEDE



BUREAU DE PRESSE DU SAINT-SIEGE
PRESSEAMT DES HEILIGEN STUHLIS

BOLLETTINO

SALA STAMPA DELLA SANTA SEDE

N. 0467

Domenica 09.09.2007

VIAGGIO APOSTOLICO DI SUA SANTITÀ BENEDETTO XVI IN AUSTRIA IN OCCASIONE DELL'850° ANNIVERSARIO DELLA FONDAZIONE DEL SANTUARIO DI MARIAZELL (7-9 SETTEMBRE 2007) (IX)

VIAGGIO APOSTOLICO DI SUA SANTITÀ BENEDETTO XVI IN AUSTRIA IN OCCASIONE DELL'850° ANNIVERSARIO DELLA FONDAZIONE DEL SANTUARIO DI MARIAZELL (7-9 SETTEMBRE 2007) (IX)

• INCONTRO CON IL MONDO DEL VOLONTARIATO AL WIENER KONZERTHAUS DI WIEN

DISCORSO DEL SANTO PADRE TRADUZIONE IN LINGUA ITALIANA TRADUZIONE IN LINGUA INGLESE

Alle ore 17.30, al Wiener Konzerthaus di Wien il Santo Padre Benedetto XVI incontra le organizzazioni di volontariato della Chiesa e della società civile che operano in Austria.

Dopo una breve introduzione musicale e gli indirizzi di saluto di due giovani volontari, dell'Arcivescovo di Salzbürg, S.E. Mons. Alois Kothgasser, e del Presidente della Repubblica, S.E. il Sig. Heinz Fischer, il Papa pronuncia il discorso che riportiamo di seguito:

DISCORSO DEL SANTO PADRE

Sehr geehrter Herr Bundespräsident,
hochwürdigster Herr Erzbischof Kothgasser,
liebe freiwillige und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
der verschiedenen Hilfsdienste in Österreich,
sehr geehrte Damen und Herren
und vor allem: meine lieben jungen Freunde!

Auf diese Begegnung mit Ihnen heute, gegen Ende meines Besuchs in Österreich, habe ich mich besonders gefreut. Und natürlich kommt noch die Freude dazu, daß ich nicht nur Mozart wundervoll dargeboten hören konnte, sondern unerwarteterweise auch die Wiener Sängerknaben. Ganz herzlichen dank! Es ist schön, Menschen zu treffen, die versuchen, in unserer Gesellschaft der Botschaft des Evangeliums ein Gesicht zu geben; die Älteren wie die Jüngeren zu sehen, die jene Liebe in Kirche und Gesellschaft konkret erfahrbar machen, von der wir als Christen ergriffen sein sollen: Es ist die Liebe Gottes, die uns den Mitmenschen als Nächsten, als Bruder oder Schwester erkennen läßt! Mich erfüllen Dankbarkeit und Bewunderung für das großzügige freiwillige Engagement so vieler Menschen unterschiedlichen Alters in diesem Land; Ihnen allen und

dem Ehrenamt in Österreich möchte ich heute in besonderer Weise meinen Respekt zollen. Ihnen, verehrter Herr Bundespräsident, und Ihnen, lieber Herr Erzbischof von Salzburg sowie vor allem Euch, den jugendlichen Vertretern der Freiwilligen in Österreich, danke ich ganz herzlich für die schönen und tiefen Worte, die mir gesagt wurden.

Gott sei Dank ist es für viele Menschen eine Ehrensache, sich für andere, für eine Vereinigung, für einen Verband oder für bestimmte Anliegen des Gemeinwohls freiwillig zu engagieren. Ein solches Engagement bedeutet zunächst eine Chance, die eigene Persönlichkeit zu entfalten und sich aktiv und verantwortungsvoll in das gesellschaftliche Leben einzubringen. Und doch liegen der Bereitschaft zum ehrenamtlichen Tätigsein zuweilen ganz unterschiedliche und vielfältige Motive zu Grunde. Oft steht am Beginn ganz einfach der Wille, etwas Sinnvolles und Nützliches zu tun und neue Erfahrungsfelder aufzuschließen. Jungen Menschen geht es dabei natürlich und zu Recht auch um Freude und schöne Erlebnisse, um die Erfahrung von echter Kameradschaft bei gemeinsamem sinnvollem Tun. Oft verbinden sich eigene Ideen und Initiativen mit tätiger Nächstenliebe; der einzelne wird dabei in eine tragende Gemeinschaft eingebunden. Ich möchte an dieser Stelle meinen ganz persönlichen Dank für die ausgeprägte „Kultur der Freiwilligkeit“ in Österreich zum Ausdruck bringen. Ich möchte jeder Frau, jedem Mann, allen Jugendlichen und allen Kindern danken – das freiwillige Engagement von Kindern ist nämlich mitunter gewaltig; denken wir nur an die Sternsingeraktion in der Weihnachtszeit; Sie haben sie schon erwähnt, lieber Herr Erzbischof. Danken möchte ich dabei vor allem auch für jene kleinen und großen Dienste und Mühen, die nicht immer gesehen werden. Danke und „*Vergelt's Gott*“ für Euren Beitrag zum Aufbau einer „Zivilisation der Liebe“, die allen dient und die Heimat schafft! Nächstenliebe ist nicht delegierbar; Staat und Politik – Sie, Herr Bundespräsident, haben es gesagt – können sie bei allem nötigen Bemühen um einen Sozialstaat dies doch nicht ersetzen. Nächstenliebe erfordert immer den persönlichen freiwilligen Einsatz, für den der Staat freilich günstige Rahmenbedingungen schaffen kann und muß. Dank dieses Einsatzes behält Hilfe ihre menschliche Dimension und wird nicht entpersonalisiert. Und genau darum seid Ihr Freiwilligen nicht Lückenbüßer im sozialen Netz, sondern wirklich Mitträger am humanen und christlichen Gesicht unserer Gesellschaft.

Gerade junge Menschen sehnen sich danach, daß ihre Fähigkeiten und Talente „geweckt und entdeckt“ werden. Freiwillige wollen gefragt, sie wollen persönlich angesprochen werden. „Ich brauche dich!“, „Du kannst das!“: Wie gut tut uns diese Ansprache. Gerade in ihrer menschlichen Einfachheit verweist sie hintergründig auf den Gott, der jeden von uns gewollt, jedem seinen Auftrag mitgegeben hat, ja, der jeden von uns braucht und auf unseren Einsatz wartet. So hat Jesus Menschen gerufen und ihnen Mut gemacht zu dem Großen, das sie sich selber nicht zugetraut hätten. Sich ansprechen lassen, sich entscheiden und dann ohne die üblich gewordene Frage nach Nutzen und Profit einen Weg gehen – diese Haltung wird heilende Spuren hinterlassen. Die Heiligen haben mit ihrem Leben diesen Weg aufgezeigt. Es ist ein interessanter und spannender, ein großmütiger und gerade heute ein zeitgemäßer Weg. Das Ja zu einem freiwilligen und solidarischen Engagement ist eine Entscheidung, die frei und offen macht für die Not des anderen; für die Anliegen der Gerechtigkeit, des Lebensschutzes und der Bewahrung der Schöpfung. Im Ehrenamt geht es um die Schlüsseldimensionen des christlichen Gottes- und Menschenbildes: die Gottes- und die Nächstenliebe.

Liebe Freiwillige, meine Damen und Herren! Ehrenamtliches Engagement ist ein Echo der Dankbarkeit und Weitergabe der Liebe, die wir selbst erfahren haben. „*Deus vult condiligentes – Gott will Mitliebende*“, hat der Theologe Duns Scotus im 14. Jahrhundert gesagt¹. Ehrenamtliches Engagement hat so gesehen sehr viel mit Gnade zu tun. Eine Kultur, die alles verrechnen und auch alles bezahlen will, die den Umgang der Menschen miteinander in ein oft einengendes Korsett von Rechten und Pflichten zwingt, erfährt durch unzählige sich ehrenamtlich engagierende Mitmenschen, daß das Leben selbst ein unverdientes Geschenk ist. So unterschiedlich, vielfältig oder auch widersprüchlich die Motive und auch die Wege des ehrenamtlichen Engagements sein können, ihnen allen liegt letztendlich jene tiefe Gemeinsamkeit zugrunde, die dem „Umsonst“ entspringt. Umsonst haben wir das Leben von unserem Schöpfer erhalten, umsonst sind wir aus der Sackgasse der Sünde und des Bösen befreit worden, umsonst ist uns der Geist mit seinen vielfältigen Gaben geschenkt worden. In meiner Enzyklika habe ich geschrieben: „Die Liebe ist umsonst; sie wird nicht getan, um andere Ziele zu erreichen.“² „Wer in der Lage ist zu helfen, erkennt, daß gerade auch ihm geholfen wird und daß es nicht sein Verdienst und seine Größe ist, helfen zu können. Dieser Auftrag ist Gnade.“³ Umsonst geben wir weiter, was wir bekommen haben, durch unser Engagement, durch unser Ehrenamt. Diese Logik des „Umsonst“ liegt jenseits des bloß moralischen Sollens und Müssens.

Ohne freiwilliges Engagement konnten, können und werden Gemeinwohl und Gesellschaft nicht bestehen. Freiwilligkeit lebt und bewährt sich jenseits von Kalkulation und erwarteter Gegenleistung; sie sprengt die Gesetzmäßigkeiten der Marktwirtschaft. Denn der Mensch ist weit mehr als nur ein ökonomisch handelnder und zu behandelnder Faktor. Die Fortentwicklung und Würde einer Gesellschaft hängt immer wieder und gerade an jenen Menschen, die mehr tun als ihre Pflicht.

Meine Damen und Herren! Das Ehrenamt ist ein Dienst an der Würde des Menschen, die in seiner Gottebenbildlichkeit gründet. Irenäus von Lyon hat im zweiten Jahrhundert gesagt: „Die Ehre Gottes ist der lebendige Mensch. Das Leben des Menschen aber ist es, Gott wahrzunehmen.“⁴ Und Nikolaus Cusanus hat diese Einsicht in seinem Werk über die Gottesschau so weiter entfaltet: „Weil das Auge dort ist, wo die Liebe weilt, erfahre ich, daß Du mich liebst. ... Dein Sehen, Herr, ist Lieben. ... Indem Du mich ansiehst, läßt Du, der verborgene Gott, Dich von mir erblicken. ... Dein Sehen ist Lebendigmachen. ... Dein Sehen bedeutet Wirken.“⁵ Der Blick Gottes – Jesu Blick steckt uns mit Gottes Liebe an. Blicke können ins Leere gehen oder gar verachten. Und Blicke können Ansehen geben und Liebe aussagen. Ehrenamtliche geben Menschen ein Ansehen, sie rufen die Würde des Menschen in Erinnerung und sie wecken Lebensfreude und Hoffnung. Ehrenamtliche sind Hüter und Anwälte der Menschenrechte und Menschenwürde.

Mit Jesu Blick ist noch eine andere Form des Sehens verbunden. „Er sah ihn und ging weiter“, so heißt es im Evangelium vom Priester und Leviten, die am Wegrand den Halbtoten liegen sehen, aber nicht eingreifen (*Lk* 10, 31.32). Menschen sehen und übersehen, haben Not vor Augen und bleiben doch ungerührt, das gehört zu den Kälteströmen der Gegenwart. Im Blick der anderen, gerade jenes anderen, der unserer Hilfe bedürftig ist, erfahren wir den konkreten Anspruch der christlichen Liebe. Jesus Christus lehrt uns nicht eine Mystik der geschlossenen Augen, sondern eine Mystik des offenen Blicks und damit der unbedingten Wahrnehmungspflicht für die Lage der anderen, für die Situation, in der sich der Mensch befindet, der gemäß dem Evangelium unserer Nächster ist. Jesu Blick, die Schule der Augen Jesu, führt hinein in menschliche Nähe, in die Solidarität, in das Teilen der Zeit, das Teilen der Begabungen und auch der materiellen Güter. Daher muß „für alle, die in den karitativen Organisationen der Kirche tätig sind, kennzeichnend sein, daß sie nicht bloß auf gekonnte Weise das jetzt Anstehende tun – was wichtig ist –, sondern sich dem anderen mit dem Herzen zuwenden ... Dieses Herz sieht, wo Liebe not tut und handelt danach.“⁶ Ja, „ich muß ein Liebender werden, einer, dessen Herz der Erschütterung durch die Not des anderen offen steht. Dann finde ich meinen Nächsten, oder besser: dann werde ich von ihm gefunden.“⁷

Schließlich erinnert uns das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe (*Mt* 22, 37-40; *Lk* 10, 27) daran, daß wir Christen Gott selbst über den Weg der Nächstenliebe die Ehre erweisen. Es wurde schon von Erzbischof Kothgasser das Wort Jesu zitiert: „Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!“ (*Mt* 25, 40). Wenn im konkreten Menschen, dem wir begegnen, Jesus gegenwärtig ist, dann kann ehrenamtliches Tätigsein zur Gottese Erfahrung werden. Die Anteilnahme an den Situationen und Nöten der Menschen führt zu einem „neuen“ Miteinander und wirkt sinnstiftend. So kann das Ehrenamt helfen, Menschen aus der Vereinsamung herauszuholen und in Gemeinschaften hineinzuführen.

Am Schluß möchte ich an die Kraft und Bedeutung des Gebets für die in der karitativen Arbeit Tätigen erinnern. Das Gebet zu Gott ist Ausweg aus Ideologie oder Resignation angesichts der Erfahrung der Endlosigkeit der Not. „Christen glauben trotz aller Unbegreiflichkeiten und Wirrnisse ihrer Umwelt weiterhin an die »Güte und Menschenliebe Gottes«“ (*Tit* 3, 4). Obwohl sie wie alle anderen Menschen eingetaucht sind in die dramatische Komplexität der Ereignisse der Geschichte, bleiben sie gefestigt in der Hoffnung, daß Gott ein Vater ist und uns liebt, auch wenn uns sein Schweigen unverständlich bleibt.“⁸

Liebe freiwillige und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hilfsdienste in Österreich, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wer in Beruf und Familie nicht nur seine Pflicht erfüllt – und dies gut zu tun erfordert schon viel Kraft und große Liebe –, wer sich darüber hinaus freiwillig für andere engagiert und seine kostbare freie Zeit in den Dienst des Menschen und seiner Würde stellt, dessen Herz weitet sich. Die Freiwilligen fassen den Begriff des Nächsten nicht eng; sie erkennen auch im „Fernstehenden“ den Nächsten, der von Gott bejaht ist und den Christi Erlösungswerk durch unsere Mithilfe erreichen muß. Der andere, der Nächste im Sinn des Evangeliums wird für uns gleichsam zum Vorrangpartner gegenüber den Pressionen und Sachzwängen der Welt, in der wir leben. Wer den „Vorrang des Nächsten“ beachtet, lebt und handelt

evangeliumsgemäß und nimmt auch Teil an der Sendung der Kirche, die immer den ganzen Menschen im Blick hat und ihm die Liebe Gottes fühlbar machen möchte. Die Kirche unterstützt, liebe Freiwillige, Ihren Dienst voll und ganz. Ich bin überzeugt, daß von Österreichs Freiwilligen auch weiterhin viel Segen ausgeht, und begleite Sie alle mit meinem Gebet. Euch allen erbitte ich die Freude an Gott, die unsere Kraft ist (vgl. *Neh* 8, 10). Der gütige Gott sei Euch stets nahe und führe Euch allezeit durch den Beistand Seiner Gnade.

1 *Opus Oxoniense* III d.32 q.1 n.6.

2 Benedikt XVI., *Deus caritas est*, 31c.

3 *Deus caritas est*, 35.

4 *Adversus haereses* IV,20,7.

5 Nikolaus von Kues, *De visione Die / Die Gottesschau*, in: Philosophisch-Theologische Schriften, hg. und eingef. von Leo Gabriel, übersetzt von Dietlind und Wilhelm Dupré, Wien 1967, Bd. III, 105-111.

6 Benedikt XVI., *Deus Caritas est*, 31a ; 31b.

7 Joseph Ratzinger / Benedikt XVI., *Jesus von Nazareth. Erster Teil: Von der Taufe im Jordan bis zur Verkörperung*, Freiburg i. Br., 2007, 237.

8 Benedikt XVI., *Deus caritas est*, 38.

[01240-05.02] [Originalsprache: Deutsch]

TRADUZIONE IN LINGUA ITALIANA

Onorevole Signor Presidente Federale,
Reverendissimo Mons. Arcivescovo Kothgasser,
cari collaboratori e collaboratrici volontari e onorari
dei vari Organismi assistenziali in Austria,
Illustri Signore e Signori
e soprattutto: cari giovani amici!

Ho atteso con gioia particolare questo incontro con voi che si realizza verso la fine della mia visita in Austria. E naturalmente si aggiunge ancora la gioia di aver potuto sentire non solo una meravigliosa interpretazione di Mozart, ma inaspettatamente anche i "Wiener Sängerknaben". Ringrazio di tutto cuore! È bello incontrare persone che nella nostra società cercano di dare al messaggio del Vangelo un volto; vedere persone anziane e giovani, che rendono concretamente sperimentabile nella Chiesa e nella società quell'amore dal quale noi, come cristiani, dobbiamo essere conquistati: è l'amore di Dio che ci fa riconoscere nell'altro il prossimo, il fratello o la sorella! Sono pieno di gratitudine e di ammirazione per il generoso impegno nel volontariato di tante persone di diversa età in questo Paese; a voi tutti e a coloro che rivestono un incarico a titolo gratuito in Austria vorrei oggi esprimere la mia particolare considerazione. Ringrazio di cuore Lei, stimato Signor Presidente, e Lei, caro Arcivescovo di Salisburgo, come soprattutto voi, giovani rappresentanti dei volontari in Austria, per le parole belle e profonde che mi sono state rivolte.

Grazie a Dio è per molti una questione d'onore impegnarsi volontariamente per gli altri, per un'associazione, per un'unione o per determinate situazioni di bene comune. Un tale impegno significa anzitutto un'occasione per formare la propria personalità e per inserirsi con un contributo attivo e responsabile nella vita sociale. La disponibilità ad un'attività volontaristica, tuttavia, si basa a volte su molteplici e fra loro diverse motivazioni. Spesso c'è all'origine semplicemente il desiderio di fare qualcosa che abbia senso e sia utile e di aprire nuovi campi di esperienza. I giovani cercano in ciò naturalmente e con buona ragione anche gioia ed eventi belli, un'esperienza di autentico cameratismo in una comune attività ricca di senso. Spesso le idee e le iniziative personali si collegano con un fattivo amore del prossimo; così il singolo viene integrato in una comunità che lo sostiene. Vorrei a questo punto esprimere il mio ringraziamento molto sentito per la marcata "cultura del volontariato" in Austria. Vorrei ringraziare ogni donna, ogni uomo, tutti i giovani e tutti i bambini – l'impegno volontaristico dei bambini, infatti, non di rado è imponente; si pensi solo all'azione dei "Sternsinger" nel tempo natalizio; Lei, caro Arcivescovo, l'ha già menzionato. Soprattutto vorrei ringraziare anche per quei piccoli e

grandi servizi e fatiche che non sempre danno nell'occhio. Grazie e "*Vergelt's Gott*" per il vostro contributo all'edificazione di una "civiltà dell'amore", che si pone al servizio di tutti e crea Patria! L'amore del prossimo non si può delegare; lo Stato e la politica, con le pur necessarie premure per lo Stato sociale, – Lei, Signor Presidente, l'ha affermato – non possono sostituirlo. L'amore del prossimo richiede sempre l'impegno personale e volontario, per il quale certamente lo Stato può e deve creare condizioni generali favorevoli. Grazie a questo impegno, l'aiuto mantiene la sua dimensione umana e non viene spersonalizzato. E proprio per questo voi volontari non siete "tappabuchi" nella rete sociale, ma persone che veramente contribuiscono al volto umano e cristiano della nostra società.

Proprio i giovani desiderano che le loro capacità e i loro talenti vengano "suscitati e scoperti". I volontari vogliono essere chiamati in causa personalmente. "Ho bisogno di te!", "Tu ne sei capace!": quanto ci fa bene una tale richiesta! Proprio nella sua semplicità umana, essa ci rimanda in modo indiretto a quel Dio che ha voluto ciascuno di noi e che a ciascuno di noi ha dato il suo compito personale, anzi, che ha bisogno di ciascuno di noi e aspetta il nostro impegno. Così Gesù ha chiamato gli uomini e ha dato loro il coraggio per la cosa grande che essi da sé non si sarebbero sentiti capaci di fare. Lasciarsi chiamare, decidersi e poi intraprendere un cammino senza la solita domanda circa l'utilità e il profitto – questo atteggiamento lascerà tracce risanatrici. I santi hanno indicato questa via con la loro vita. È un cammino interessante ed appassionante, un cammino generoso e, proprio oggi, attuale. Il "sì" a un impegno volontaristico e solidale è una decisione che rende liberi e aperti alle necessità dell'altro; alle esigenze della giustizia, della difesa della vita e della salvaguardia del creato. Negli impegni di volontariato entra in gioco la dimensione-chiave dell'immagine cristiana di Dio e dell'uomo: l'amore di Dio e l'amore del prossimo.

Cari volontari, signore e signori! L'impegnarsi a titolo volontaristico costituisce un'eco della gratitudine ed è la trasmissione dell'amore ricevuto. "*Deus vult condiligentes* – Dio vuole persone che amino con Lui", affermava il teologo Duns Scoto nel XIV secolo.¹ Visto così, l'impegno a titolo gratuito ha molto a che fare con la Grazia. Una cultura che vuole conteggiare tutto e tutto pagare, che colloca il rapporto tra gli uomini in una sorta di busto costrittivo di diritti e di doveri, sperimenta grazie alle innumerevoli persone impegnate a titolo gratuito che la vita stessa è un dono immeritato. Per quanto diverse, molteplici o anche contraddittorie possano essere le motivazioni e anche le vie dell'impegno volontaristico, alla base di tutte sta in fin dei conti quella profonda comunanza che scaturisce dalla "gratuità". È gratuitamente che abbiamo ricevuto la vita dal nostro Creatore, gratuitamente siamo stati liberati dalla via cieca del peccato e del male, gratuitamente ci è stato dato lo Spirito con i suoi molteplici doni. Nella mia Enciclica ho scritto: "L'amore è gratuito; non viene esercitato per raggiungere altri scopi"². "Chi è in condizione di aiutare riconosce che proprio in questo modo viene aiutato anche lui; non è suo merito né titolo di vanto il fatto di poter aiutare. Questo compito è grazia"³. Gratuitamente trasmettiamo ciò che abbiamo ricevuto, mediante il nostro impegno, la nostra carica volontaristica. Questa logica della gratuità è collocata al di là del semplice dovere e potere morale.

Senza impegno volontaristico il bene comune e la società non potevano, non possono e non potranno perdurare. La spontanea disponibilità vive e si dimostra al di là del calcolo e del contraccambio atteso; essa rompe le regole dell'economia di mercato. L'uomo, infatti, è molto più di un semplice fattore economico da valutare secondo criteri economici. Il progresso e la dignità di una società dipendono sempre di nuovo proprio da quelle persone che fanno più del loro stretto dovere.

Signore e signori! L'impegno volontaristico è un servizio alla dignità dell'uomo fondata nel suo essere creato a immagine e somiglianza di Dio. Ireneo di Lione, nel II secolo, ha detto: "La gloria di Dio è l'uomo vivente e la vita dell'uomo è la visione di Dio"⁴. E Nicola Cusano, nella sua opera sulla visione di Dio ha sviluppato questo pensiero così: "Poiché l'occhio è là dove si trova l'amore, sento che Tu mi ami... Il Tuo guardare, Signore, è amare... Guardandomi, Tu, Dio recondito, ti fai scorgere da me... Il Tuo guardare è vivificare... Il Tuo guardare significa operare"⁵. Lo sguardo di Dio – lo sguardo di Gesù ci contagia con l'amore di Dio. Vi sono sguardi che possono andare nel vuoto o addirittura disprezzare. E sguardi che possono conferire riguardo ed esprimere amore. Le persone impegnate gratuitamente conferiscono al prossimo considerazione, ricordano la dignità dell'uomo e suscitano gioia di vita e speranza. Gli esponenti del volontariato sono custodi ed avvocati dei diritti dell'uomo e della sua dignità.

Con lo sguardo di Gesù è collegata ancora un'altra forma del guardare. "Lo vide e passò oltre", si legge nel

Vangelo del sacerdote e del levita che vedono l'uomo mezzo morto giacere al margine della strada, ma non intervengono (cfr *Lc 10, 31.32*). C'è chi vede e finge di non vedere, ha la necessità davanti ai suoi occhi e tuttavia rimane indifferente, questo fa parte delle correnti fredde del nostro tempo. Nello sguardo degli altri, proprio di quell'altro che ha bisogno del nostro aiuto, sperimentiamo l'esigenza concreta dell'amore cristiano. Gesù Cristo non ci insegna una mistica "degli occhi chiusi", ma una mistica "dello sguardo aperto" e con ciò del dovere assoluto di percepire la condizione degli altri, la situazione in cui si trova quell'uomo che, secondo il Vangelo, è nostro prossimo. Lo sguardo di Gesù, la scuola degli occhi di Gesù introduce in una vicinanza umana, nella solidarietà, nella condivisione del tempo, nella condivisione delle doti e anche dei beni materiali. Perciò "quanti operano nelle Istituzioni caritative della Chiesa devono distinguersi per il fatto che non si limitano ad eseguire in modo abile la cosa conveniente al momento – importante anche questo –, ma si dedicano all'altro con le attenzioni suggerite dal cuore... Questo cuore vede dove c'è bisogno di amore e agisce in modo conseguente"⁶. Sì, "devo diventare una persona che ama, una persona il cui cuore è aperto per lasciarsi turbare di fronte al bisogno dell'altro. Allora trovo il mio prossimo, o meglio: è lui a trovarmi".⁷

Infine, il comandamento dell'amore di Dio e del prossimo (cfr *Mt 22, 37-40; Lc 10, 27*) ci ricorda che a Dio stesso, mediante l'amore del prossimo, noi cristiani tributiamo l'onore. È già stata citata dall'Arcivescovo Kothgasser la parola di Gesù: "Tutto quello che avete fatto a uno dei più piccoli di questi miei fratelli, l'avete fatto a me!" (*Mt 25, 40*). Se nell'uomo concreto che incontriamo è presente Gesù, allora l'attività a titolo gratuito può diventare un'esperienza di Dio. La partecipazione alle situazioni ed alle necessità degli uomini conduce ad un "nuovo" stare insieme ed opera "producendo senso". Così il servizio gratuito può aiutare a far uscire le persone dall'isolamento e ad integrarle nella comunità.

Alla fine vorrei ricordare la forza e l'importanza della preghiera per quanti sono impegnati nel lavoro caritativo. La preghiera a Dio è via di uscita dall'ideologia o dalla rassegnazione di fronte all'illimitatezza del bisogno. "I cristiani continuano a credere, malgrado tutte le incomprensioni e confusioni del mondo circostante, nella «bontà di Dio» e nel «suo amore per gli uomini» (*Tt 3, 4*). Essi, pur immersi come gli altri uomini nella drammatica complessità delle vicende della storia, rimangono saldi nella certezza che Dio è Padre e ci ama, anche se il suo silenzio rimane incomprensibile per noi"⁸.

Cari collaboratori volontari e a titolo onorifico delle opere di soccorso in Austria, signore e signori! Quando uno non fa solo il suo dovere nella professione e nella famiglia – e per farlo bene ci vuole già molta forza e un grande amore –, ma s'impegna inoltre per gli altri, mettendo il suo prezioso tempo libero a servizio dell'uomo e della sua dignità, il suo cuore si dilata. I volontari non comprendono il concetto di prossimo in modo stretto; essi riconoscono anche nel "lontano" il prossimo che da Dio è accettato e che, con il nostro aiuto, deve essere raggiunto dall'opera di redenzione compiuta da Cristo. L'altro, il prossimo nel senso del Vangelo, diventa per noi come un partner privilegiato di fronte alle pressioni e costrizioni del mondo, in cui viviamo. Chi rispetta la "priorità del prossimo", vive ed agisce secondo il Vangelo e prende parte anche alla missione della Chiesa, che sempre guarda l'uomo intero e vuol fargli sentire l'amore di Dio. Cari volontari, la Chiesa sostiene il vostro servizio pienamente. Sono convinto che dai volontari dell'Austria anche in futuro proverrà molta benedizione e vi accompagno tutti con la mia preghiera. Chiedo per tutti voi la gioia del Signore (cfr *Ne 8, 10*) che è la nostra forza. Il buon Dio vi sia sempre vicino e vi guidi continuamente mediante l'aiuto della sua grazia.

1 *Opus Oxoniense* III d. 32 q.1 n.6.

2 Benedetto XVI, *Deus caritas est*, 31c.

3 *Ivi*, 35.

4 *Adversus haereses* IV, 20, 7.

5 *De visione Dei / Die Gottesschau*, in: Philosophisch-Theologische Schriften, hg. und eingef. von Leo Gabriel, übersetzt von Dietlind und Wilhelm Dupré, Wien 1967, Bd. III, 105-111.

6 Benedetto XVI, *Deus caritas est*, 31a; 31b.

7 Joseph Ratzinger / Benedetto XVI, *Gesù di Nazaret*, Milano 2007, pag. 234.

8 Benedetto XVI, *Deus caritas est*, 38.

TRADUZIONE IN LINGUA INGLESE

Mr President,
 Archbishop Kothgasser,
 Dear Volunteers and Honorary Members
 of the different Charitable Agencies in Austria,
 Ladies and Gentlemen,
 and above all: *Dear young friends,*

I have looked forward with particular joy to this meeting, which takes place near the end of my visit to Austria. And naturally there is the further joy of having heard not only a marvellous piece by Mozart, but also, unexpectedly, the "Vienna Choir Boys". Heartfelt thanks! It is good to meet people who are trying to give a face to the Gospel message in our communities; to see people, young and old, who concretely express in Church and society the love which we, as Christians, must be overwhelmed: the love of God which enables us to see others as our neighbours, our brothers and sisters! I am filled with gratitude and admiration when I think of the generous volunteer work done in this country by so many people of all ages. To all of you, and to those who hold honorary and unremunerated positions in Austria, I would like today to express my special appreciation. I thank you, Mr. President, you, Archbishop Kothgasser, and, above all, you, the young people representing volunteer workers in Austria, for your beautiful and profound words of greeting.

Thanks be to God, many people consider it an honour to engage in volunteer service to individuals, groups and organizations, or to respond to specific needs concerning the common good. This kind of involvement is first of all an occasion for personal growth and for active and responsible participation in the life of society. The willingness to take up volunteer work can have various motivations. Frequently it is simply born of a desire to do something meaningful and helpful, and out of a desire for new experiences. Young people rightly and naturally also discover in volunteer work a source of joy, positive experiences and genuine camaraderie in carrying out a worthwhile project alongside others. Often these personal ideas and initiatives are linked to a practical love of neighbour; the individual thus becomes part of a wider community of support. I would like to express my gratitude and heartfelt thanks for the remarkable "culture of volunteerism" existing in Austria. I wish to thank every woman and every man, all the young people and all the children – the volunteer work carried out by children is at times impressive; we need only think of the activity of the *Sternsinger* at Christmastime; you, dear Archbishop, have already mentioned this. I would also like to express gratitude for the efforts, large and small, which often go unnoticed. Thank you and *Vergelt's Gott* [May God reward you!] for your contribution to building a "civilization of love" at the service of everyone and the betterment of the nation. Love of neighbour is not something that can be delegated; the State and the political order, even with their necessary concern for the provision of social services, – as you, Mr President, have said – cannot take its place. Love of neighbour always demands a voluntary personal commitment, and the State, of course, can and must provide the conditions which make this possible. Thanks to such involvement, assistance maintains a human dimension and does not become depersonalized. Volunteers like yourselves, then, are not "stopgaps" in the social fabric, but people who truly contribute to giving our society a humane and Christian face.

Young people especially long to have their abilities and talents "awakened and discovered". Volunteers want to be asked, they want to be told: "I need you" - "You can do it!" How good it feels to hear words like these! In their human simplicity, they unwittingly point us to the God who has called each of us into being and given us a personal task, the God who needs each of us and awaits our response. Jesus called men and women, and gave them the courage needed to embark on a great undertaking, one to which, by themselves, they would never have dared to aspire. To allow oneself to be called, to make a decision and then to set out on a path - without the usual questions about whether it is useful or profitable - this attitude will naturally bring healing in its wake. The saints have shown us this path by their lives. It is a fascinating and thrilling path, a path of generosity and, nowadays, one which is much needed. To say "yes" to volunteering to help others is a decision which is liberating; it opens our hearts to the needs of others, to the requirements of justice, to the defence of life and the protection of creation. Volunteer work is really about the heart of the Christian image of God and man: love of God and love of neighbour.

Dear Volunteers, Ladies and Gentlemen. Volunteer work reflects gratitude for, and the desire to share with others, the love that we ourselves have received. In the words of the fourteenth-century theologian Duns Scotus,¹ *Deus vult condiligentes* – God wants persons who love together with him. Seen in this light, unremunerated service has much to do with God's grace. A culture which would calculate the cost of everything, forcing human relationships into a strait jacket of rights and duties, is able to realize, thanks to the countless people who freely donate their time and service to others, that life is an unmerited gift. For all the many different or even contradictory reasons which motivate people to volunteer their services, all are ultimately based on a profound solidarity born of "gratuitousness". It was as a free gift that we received life from our Creator, it was as a free gift that we were set free from the blind alley of sin and evil, it was as a free gift that we were given the Spirit with his many gifts. In my Encyclical I wrote: "Love is free; it is not practised as a way of achieving other ends".² "Those who are in a position to help others will realize that in doing so they themselves receive help; being able to help others is no merit or achievement of their own. This duty is a grace".³ By our commitment to volunteer work, we freely pass on what we ourselves have received. This "inner logic" of gratuitousness goes beyond strict moral obligation.

Without volunteer service, society and the common good could not, cannot and will not endure. A readiness to be at the service of others is something which surpasses the calculus of outlay and return: it shatters the rules of a market economy. The value of human beings cannot be judged by purely economic criteria. Without volunteers, then, no state can be built up. A society's progress and worth constantly depend on people who do more than what is strictly their duty.

Ladies and Gentlemen! Volunteer work is a service to human dignity, inasmuch as men and women are created in the image and likeness of God. As Irenaeus of Lyons, in the second century, said: "The glory of God is the living man, and the life of man is the vision of God".⁴ And Nicholas of Cusa, in his treatise on the vision of God went on to develop this insight: "Since the eye is where love is found, I know that you love me... Your gaze, O Lord, is love.... By gazing upon me, you, the hidden God, enable me to catch a glimpse of you... Your gaze bestows life... Your gaze is creative".⁵ God's gaze – the gaze of Jesus fills us with God's love. Some ways of looking at others can be meaningless or even contemptuous. There are looks that reveal esteem and express love. Volunteer workers have regard for others; they remind us of the dignity of every human being and they awaken enthusiasm and hope. Volunteer workers are guardians and advocates of human rights and human dignity.

Jesus' gaze is connected with another way of seeing others. In the Gospel the words: "He saw him and passed by" are said of the priest and the Levite who see the man lying half-dead on the wayside, yet do not come to his help (*Lk* 10:31-2). There are people who see, but pretend not to see, who are faced with human needs yet remain indifferent. This is part of the coldness of our present time. In the gaze of others, and particularly of the person who needs our help, we experience the concrete demands of Christian love. Jesus Christ does not teach us a spirituality "of closed eyes", but one of "alertness", one which entails an absolute duty to take notice of the needs of others and of situations involving those whom the Gospel tells us are our neighbours. The gaze of Jesus, what "his eyes" teach us, leads to human closeness, solidarity, giving time, sharing our gifts and even our material goods. For this reason, "those who work for the Church's charitable organizations must be distinguished by the fact that they do not merely meet the needs of the moment, – as important as this is – but they dedicate themselves to others with heartfelt concern... This heart sees where love is needed, and acts accordingly".⁶ Yes, "I have to become like someone in love, someone whose heart is open to being shaken up by another's need. Then I find my neighbour or - better – then I am found by him".⁷

Finally, the commandment of love for God and neighbour (cf. *Mt* 22:37-40; *Lk* 10:27) reminds us that it is through our love of neighbour that we Christians honour God himself. Archbishop Kothgasser has already quoted the saying of Jesus: "As you did it to one of the least of these my brethren, you did it to me" (*Mt* 25:40). If Jesus himself is present in the concrete man or woman whom we encounter, then unremunerated service can bring us to an experience of God. Sharing in human situations and needs leads to a "new" and meaningful kind of togetherness. In this way, volunteer work can help bring people out of their isolation and make them part of a community.

To conclude, I would like to mention the power of prayer and its importance for everyone engaged in charitable

work. Praying to God sets us free from ideologies or a sense of hopelessness in the face of endless needs. "Even in their bewilderment and failure to understand the world about them, Christians continue to believe in the 'goodness and loving kindness of God' (*Tit* 3:4). Immersed like everyone else in the dramatic complexity of historical events, they remain unshakably certain that God is our Father and loves us, even when his silence remains incomprehensible".⁸

Dear members and volunteer workers of charitable organizations in Austria, Ladies and Gentlemen! Whenever people do more than their simple duty in professional life and in the family – and even doing this well calls for great strength and much love – , and whenever they commit themselves to helping others, putting their precious free time at the service of man and his dignity, their hearts expand. Volunteers do not understand the term "neighbour" in the literal meaning of the word; for them, it includes those who are far away, those who are loved by God, and those who, with our help, need to experience the work of redemption accomplished by Christ. The other, whom the Gospel calls our "neighbour", thus becomes our privileged partner as we face the pressures and constraints of the world in which we live. Anyone who takes seriously the "priority" of his neighbour lives and acts in accordance with the Gospel and shares in the mission of the Church, which always looks at the whole person and wants everyone to experience the love of God. Dear volunteers, the Church fully supports your service. I am convinced that the volunteers of Austria will continue to be a source of great blessing and I assure you of my prayers. Upon all of you I invoke the joy of the Lord which is our strength (cf. *Neh* 8:10). May God in his goodness be ever close to you and guide you constantly by the help of his grace.

1 *Opus Oxoniense* III d. 32 q. 1 n. 6.

2 BENEDICT XVI, *Deus Caritas Est*, 31.

3 *Ibid.*, 35.

4 *Adversus Haereses* IV, 20, 7.

5 *De visione Dei / Die Gottesschau*, in *Philosophisch-Theologische Schriften*, hg. und endgef. von Leo Gabriel, übersetzt von Dietlind und Wilhelm Dupré, Wien, 1967, Bd. III, 105-111.

6 BENEDICT XVI, *Deus Caritas Est*, 31.

7 JOSEPH RATZINGER / BENEDICT XVI, *Jesus of Nazareth*, New York, 2007, p. 194.

8 BENEDICT XVI, *Deus Caritas Est*, 38.[01240-02.02] [Original text: German]**Al termine dell'incontro con il mondo del volontariato il Papa si trasferisce in auto all'aeroporto di Wien/Schwechat dove ha luogo la cerimonia di congedo.** [B0467-XX.02]
